

PIBS (Personal-Informationen Basel-Stadt) ist das Informationsblatt für alle Mitarbeiter von Basel-Stadt

Es erscheint in unregelmässiger Folge.

Redaktion:
Silvio Bui, Personalamt
Dr. Siegfried Scheuring,
Departement des Innern
Dr. Willi Schneider,
Erziehungsdepartement

pibs

September 1976 Nummer

Satz: Finanzverwaltung

Druck und Repros:
Schulmaterialverwaltung

Herausgeber:
Personalamt Basel-Stadt
Peterskirchplatz 4, 4001 Basel

Nachdruck nur mit
Quellenangabegestattet

PERSONALINFORMATIONEN BASEL-STADT



Bis Ende August sind der Redaktion 40 Fotografien zugestellt worden. Allen Einsendern danken wir fürs Mitmachen. Die Jury wird Ende September über die besten Einsendungen entscheiden und die Gewinner direkt benachrichtigen. In der nächsten Ausgabe vom November werden wir die besten Fotografien und die Namen der Gewinner veröffentlichen.

Die Redaktion

Wenn von der Polizei die Rede ist, stellt man sich im allgemeinen die uniformierte Mannschaft des Polizeikorps vor. Man erkennt zu wenig, dass eine ansehnliche Anzahl von weiteren Abteilungen mit vielfältigen Aufgaben und sehr verschiedenartigen Bereichen dem Vorsteher der Hermandad unterstellt sind. Ebenfalls unterstellt sind ihm das Löschwesen und die Militärdirektion. Im folgenden soll jedoch nur vom Polizeidepartement die Rede sein. Es wird sich später einmal Gelegenheit bieten, die Feuerwehr und die Militärdirektion näher vorzustellen.

Um den Lesern des „pibs“ einen Einblick in den vielfältigen Aufgabebereich des Polizeidepartementes gewähren zu können, ist es unumgänglich, die wichtigsten Abteilungen und Unterabteilungen aufzuzählen, wobei häufig der Name allein schon aussagt, um was für ein Arbeitsgebiet es sich handelt, so dass sich in diesen Fällen spezielle Hinweise erübrigen. Es versteht sich aber von selbst, dass im beschränkten Rahmen, der für diesen Überblick zur Verfügung steht, keine tiefgreifenden Abhandlungen erwartet werden dürfen. Dieser Tour d'horizon soll lediglich aufzeigen, dass - neben den allerorts schon bekannten Aufga-



Regierungsrat Karl Schnyder, Vorsteher des Polizeidepartements

Foto Niggi Bräuning

Vielseitige Aufgaben beim Polizeidepartement

nen „Dependances“ Aufgaben zu erfüllen sind, von denen der Aussenstehende kaum Kenntnis hat.

So werden z.B. in den Jahresberichten des Polizeidepartementes auch die Tätigkeitsberichte des Gerichtsmedizinischen Institutes (Gerichtsarzt, Gerichtschemiker), des Amtes für Zivilschutz und des Eichmeisters aufgeführt, die alle dem Vorsteher des Polizeidepartementes unterstehen. Während es sich bei den erstgenannten Abteilungen um durchaus verständliche Begriffe handelt, dürfte die Funktion des Eichmeisters weniger bekannt sein. Er sorgt u.a. durch periodische Kontrollen dafür, dass die Masse und Gewichte in den hiesigen Geschäften, auf dem Markt, in den Apotheken, bei Hausierern mit Obst und Gemüse - bis

Trotz seines neuen Namens gehört das Polizeikommando (bis April 1975 Polizei-Inspektorat genannt) zusammen mit dem Kontrollbüro zu den „klassischen“ Abteilungen des Polizeidepartementes. Es ist die „Zentrale“ des eigentlichen Polizeikorps. Es hat u.a. für die Durchführung von Polizeischulen, Instruktions- und Fortbildungskursen für die Korpsangehörigen aller Grade sowie für die Ausbildung im Schiesswesen und für das körperliche Training unserer Polizisten zu sorgen.

Der Sicherheitsabteilung unterstellt ist der Aussendienst - die eigentliche Uniformpolizei - mit seiner Hundehunde- und motorisierten Gruppe. Dieser Abteilung gehören auch die Verkehrsdienstangestellten - mit den 16 aus dem Stadtbild gar nicht mehr weg-

ben der Polizei - im Spieghof bender Polizei im Spieghof und sein zu den Kastanienbratenkochen "Schugger-Mysli" - und

das Verzeigungsbüro an.

Ein dem breiten Publikum ebenfalls bekannter Dienstzweig des Polizeikommandos ist die **Verkehrsabteilung**, hat doch schon der grösste Teil unserer Bevölkerung in irgend einer Form — bei einem Bestand von über 83 000 Motorfahrzeugen und über 46000 Fahrern — einmal mit dieser Abteilung zu tun gehabt (hoffentlich nicht gerade wegen eines Führerausweisentzuges!). Zur Verkehrsabteilung gehören auch noch die Verkehrsaufsicht, die Unfallgruppe, die Verkehrserziehung und der Technische Dienst.

Die **Spezialabteilung** besteht aus dem Fahndungsdienst, dem Spezialdienst, der in enger Zusammenarbeit mit der Bundesanwaltschaft Aufgaben auf dem Gebiet des Staatsschutzes zu bearbeiten hat. Ferner gehörender Spezialabteilung an: die Grenzpolizei und das Journal (mit Daktyloskopie), wo über Anhaltungen, Einlieferungen, Ausschaffungen etc. Buch geführt wird.

Schliesslich ist dem Polizeikommando noch die **Verwaltungsabteilung** angeschlossen, welche im wesentlichen die Einsatzzentrale, die Rheinpolizei, das Tier- und Jagdwesen und die Lärmbekämpfungsstelle umfasst.

Mit dem **Kontrollbüro** — andernorts auch Einwohnerkontrolle genannt — hat wohl schon jeder Leser dieser Zeilen Bekanntschaft gemacht, werden doch bei dieser Amtsstelle Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligungen erteilt (manchmal leider wieder entzogen!), Wohnungswechsel, Änderungen in den Familien- und Berufsverhältnissen und vieles andere mehr vorgenommen und an weitere interessierte Stellen weitergeleitet. Des weiteren werden im Kontrollbüro Leumundszeugnisse, Pässe und Identitätskarten ausgestellt, Initiativ- und Referendumsbegehren geprüft und beglaubigt sowie eidgenössische und kantonale Wahlen und Abstimmungen vorbereitet und durchgeführt.

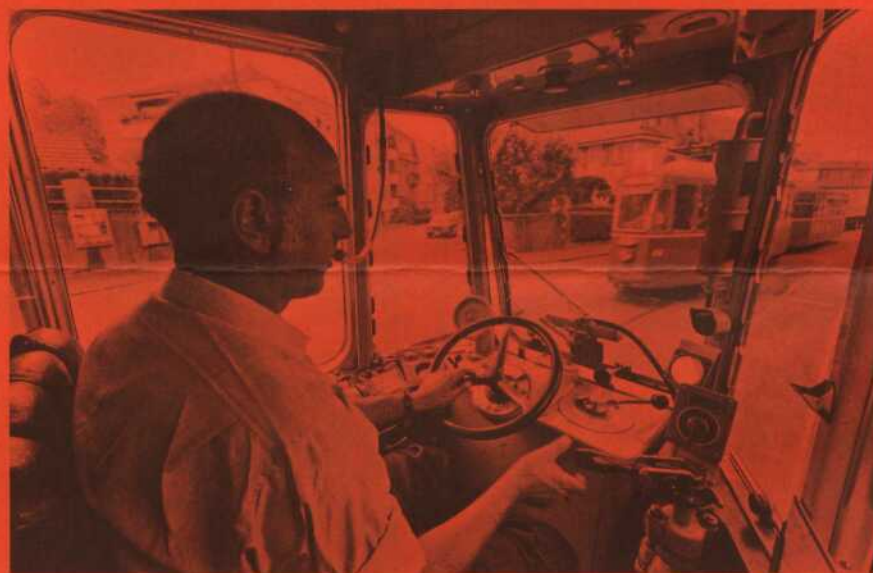
Zum **Departementssekretariat** gehören seit der Auflösung der früheren Administrativabteilung anfangs 1975 der Straf- und Massnahmenvollzug sowie die administrativen und gewerbepolizeilichen Dienste. Dem **Straf- und Massnahmenvollzug**, der sich mit Urteilsvollstreckungen, Versorgungen in Trinkerheil-, Zwangsarbeits- und Besserungsanstalten zu befassen hat, ist auch das Lohnhofgefängnis unterstellt. In diesem Zusammenhang dürfte vielleicht interessieren, dass der Vorsteher des Polizeidepartement sein relativ häufiger „Gast“ des Lohnhofs ist, hat er doch — mit dem Departementssekretär oder dessen Stellvertreter — nach § 2 des Reglements für das Lohnhofgefängnis regelmässig, mindestens aber einmal pro Monat die Insassen des Gefängnisses zu besuchen.

Die administrativen und gewerbepolizeilichen Dienste, denen auch das Fundbüro angeschlossen ist, bearbeiten

folgende Sachgebiete: Gastwirtschaftsbetriebe, Verkauf von geistigen Getränken, Konzert-, Tanz- und Freinachtbewilligungen, Messewesen (Organisation der Herbstmesse), öffentliche Auführungen und Schausstellungen, Hausierer, Trödler und Pfandleiher, Handelsreisende, Ausverkaufswesen, Biletsteuer, Fischerei, Schlaf- und Kostgängerien, Kollektierwesen, Kinowesen und Lotterien. In bezug auf das Lotteriewesen ist bei dieser Gelegenheit noch auf einen erfreulichen Aspekt hinzuweisen: Das Polizeidepartement verwaltet den sogenannten Lotteriefonds, der von Anteilen der Kantone aus dem Reinertrag der Lotterien (Interkantonale Landeslotterie und Schweizer Zahlenlotto) gespeisen wird und aus dem sehr namhafte Beiträge für gemeinnützige und wohltätige Zwecke geleistet werden.

Um den vorerwähnten vielseitigen Aufgaben gerecht werden zu können, ist beim Polizeidepartement ein Personalbestand von rund 1 100 Personen nötig (dazu kommen noch rund 200 Mitarbeiter des Löschwesens und der Militärdirektion, die ebenfalls dem Vorsteher des Polizeidepartements unterstellt sind). Bei einzelnen Lesern könnte nun vielleicht der Eindruck entstehen, wir würden in einem Polizeistaat leben, in dem alles und jedes reglementiert und vorgeschrieben ist. Dem ist aber nicht so. Im Rechtsstaat, wie wir ihn kennen, dienen alle polizeilichen Vorschriften dazu, dem Bürger ein Leben in Sicherheit, Ordnung und Freiheit zu gewährleisten. Es ist allen zu danken, die dazu beitragen, der Polizei ihre oft schwierige Arbeit zu erleichtern.

Basel-Stadt wieder an der Herbstwarenmesse



Wagenführer bei den BVB, ein verantwortungsvoller Beruf

Foto Niggi Bräuning

Das Personalamt hat sich zum Ziel gesetzt, den Arbeitgeber BASELSTADT besser bekannt zu machen. Die Herbstwarenmesse als lokale Grossveranstaltung bietet erneut eine willkommene Gelegenheit, die Öffentlichkeit von Basel und der Region über einen weiteren Verwaltungszweig zu orientieren.

Ermuntert durch die letztjährigen Erfolge mit den Aktionen: „Männer mit Schnauz“ (1974) und „Gärtner bei Basel-Stadt“ (1975) plant nun das Personalamt in enger Zusammenarbeit mit der Direktion der BVB eine weitere Sonderschau. In diesem Jahr sollen vor allem die Wagenführer- und Bus-Chauffeur-Berufe den Messebesuchern näher vorgestellt werden. Da sämtliche modernen Fahrzeuge im Einmannbetrieb verkehren, lastet auf diesen Mitarbeitern eine grosse Verantwortung, die oft von den Fahrgästen -unbewusst-

übersehen wird. Im Mittelpunkt des Wagenführer-Berufes steht der Mensch. Jeder Tag bringt neue Gesichter, neue Probleme und vor allem neue Situationen im heutigen Strassenverkehr. Mit einigen Grossaufnahmen wird dies im Ausstellungsstand angedeutet.

Es versteht sich, dass bei dieser Gelegenheit auch einige BVB-Dienste, die hinter den Kulissen wirken, der Öffentlichkeit gezeigt werden. Wettbewerbe und Tests dürften als zusätzliche Attraktion gelten und das Publikum interessieren.

Im weiteren betreiben die BVB eine „Kummeregge“. Dort kann der interessierte Besucher seinen „BVB-Kummer“ in einem unbeschwertem Gespräch mit einem kontaktfreudigen BVB-Fachmann loswerden.

Silvio Bui
Personalamt Basel-Stadt

Geht es den Beamten an den Kragen ?

Der Beamte erfreut sich seit je politischer Beachtung. Vor Wahlen und Abstimmungen darf er als bürokratisches Schreckgespenst durch Inserate geistern. Zwar hat ihn die neuere Zeit vom Federhalter hinter dem Ohr befreit, aber sein Image ist mit den modischen Merkmalen Expertokratie und Technokratie kaum verschönert worden. Ein Wunder eigentlich, dass die Staatspersonalorganisationen noch kein Werbebüro damit beauftragt haben, ein positives, jugendlich-dynamisches, mediengerechtes Beamtenbild herbeizuzaubern. Erstaunlich auch, dass noch keine gruppenspezifischen Beamten-Begegnungswochenende durchgeführt werden, an denen Psychologen die Seelen der geschmähten Staatsdiener vom Schutt der allgemeinen Verkennung befreien. Wenn man beobachtet, wie empfindlich Berufsgruppen reagieren, die sich nicht hinlänglich gewürdigt oder zu stark öffentlicher Kritik ausgesetzt fühlen, wenn man vermerkt, wieviel Aufmerksamkeit etwa Banken, Versicherungen und Ärztesellschaften der Pflege ihres Ansehens widmen, so könnte man sich versucht sehen, die Beamten um ihre Gelassenheit zu beneiden. Ob diese Reaktionsweise ausreichen wird, die künftigen politischen Auseinandersetzungen über Fragen zu führen, die jeden Staatsbediensteten unmittelbar angehen, bleibt allerdings zweifelhaft.

Eine Volksinitiative zur „Normalisierung der Teuerungszulagen“ ist bereits eingereicht worden. Es soll ihr jetzt die „Initiative zum Ausbau der Gewaltentrennung“ folgen. Was da als „Normalisierung“ und als „Ausbau“ im

Rundschau

Gewände grundsätzlicher Überlegungen scheinfreundlich daherkommt, bezweckt in beiden Fällen die Schlechterstellung des Personals öffentlicher Dienste in unserem Kanton. Während die Frage der Teuerungszulagen durch den Rückgang der Teuerung und den neuen Berechnungsmodus etwas entschärft worden ist, enthält die Gewaltentrennungsinitiative brisanten politischen Konfliktstoff. Die Mitgliedschaft im Grossen Rat soll nach dem Willen der Initianten fortan unvereinbar sein „mit jeglicher Funktion, deren Inhaber als Beamter oder Angestellter beim Kanton Basel-Stadt beschäftigt ist“.

Wäre diese Regelung bereits in Kraft, so hätte der Grosse Rat ein anderes Gesicht; der Wähler dürfte keine Tramfahrer, Lehrer, Abwarte, Professoren, Amtsvorsteher, Spitalärzte mehr ins Parlament entsenden. Ob man das im

einzelnen schade findet oder nicht, fest steht jedenfalls, dass die politischen Rechte eines grossen Bevölkerungsteiles durch die Streichung der Wählbarkeit stark abgebaut würden. Wer will das und aus welchen Gründen ? Dies zu erfahren wird aufschlussreich sein.

Mit blasser Empörung freilich wird sich die Diskussion nicht führen lassen. Es gibt verschiedene Unvereinbarkeitsmodelle. In den meisten Kantonen sind bestimmte Kategorien der Beamten von der Wählbarkeit ausgeschlossen, im Bund sind es alle. Ein Briefträger oder ein Eisenbahner darf nicht Nationalrat sein, wofür es schwerlich vernünftige Gründe gibt. Im Kanton Basel-Stadt dürfen Departementssekretäre und ihre Adjunkte dem Grossen Rat nicht angehören; dagegen ist wohl nichts einzuwenden. Der Grundsatz, der zum Ausschluss führt, musste lauten, dass Chefbeamte, die an der Willensbildung des Regierungsrates beteiligt sind, nicht Mitglieder des Grossen Rats sein können. Die Anwendung dieses Prinzips würde möglicherweise zu Grenzziehungen führen, die den Personenkreis der Nichtwählbaren etwas vergrössern. Darüber könnte man diskutieren. Nicht diskutieren lässt sich über die politische Zwangsabstinenz, die dem Staatspersonal insgesamt verschrieben werden soll.

Willi Schneider

Aktion läuft!



„Diese Aktion ist sehr begrüssenswert, wird sicher ein gutes Echo finden. Guten Erfolg.“

Wenige Bemerkungen erscheinen auf den Rückseiten der Einzahlungsabschnitte. Erfreulich ist aber, wenn sich die oben erwähnte Bemerkung einer pensionierten Schulärztin in so schönem Masse erfüllt:

Vom 29. Juni 1976 ist dieser Wunsch datiert. Der Stand der Postchecksammlung betrug damals ganze Fr. 55.-. Dann aber ging es sprunghaft vorwärts:

30. Juni: 1. Tausender,
1. Juli: 3. Tausender,
5. Juli: 9. Tausender,
10. Juli: 14. Tausender,
20. Juli: 17. Tausender,
30. Juli: 21. Tausender,
31. August: 23. Tausender.

Rund zwei Monate seit Beginn der Sammlung dürfen wir die stolze Summe von über 23 000.- Franken melden, die

auf dem Postcheckkonto eingegangen ist. Damit haben uns die Pensionierten und Posteinzahler neuen Mut gemacht und gezeigt, dass wir auf dem rechten Weg sind. Den gebührenden Dank können wir leider nicht allen rund 900 Spenderinnen und Spendern persönlich abstatten. So tun wir es auf diese Weise. Es soll nicht weniger herzlich sein.

Dem Alter gebührt der Vorrang. Doch auch die Aktiven verdienen unsere Anerkennung. Letzten Meldungen zufolge sind bis jetzt beim Personalamt Verpflichtungen für rund Fr. 17000.- monatlich eingegangen. Bis zum Juni 1977 hat damit unsere Aktion rund Fr. 200000.- erbracht. Das Patronatskomitee dankt allen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit ihrer Spende so tatkräftig für unsere erste Aktion eingesetzt haben und immer noch einsetzen. Der Satz, den eine Pensionierte auf die Rückseite einer dreistelligen Überweisung schrieb, mag bei vielen nochmitklingen:

„Hoffe, dass ein grosser Betrag für diese Ärmsten zusammen kommt, wir haben es ja noch so gut.“

Jenen aber, die bis jetzt der Sammlung reserviert gegenüberstanden; möge diese Bemerkung eine Aufmunterung sein, die Meldekarte dem Personalamt einzusenden oder einen Betrag auf Konto

40-11415, Leprahilfe des Basler Staatspersonals, Basel, einzuzahlen. Das Personalamt (Peterskirchplatz 4, Telefon 25 71 71) oder der Unterzeichnete nehmen gerne entsprechende Begehren entgegen. (TelefonoderPostkartegenügen).

Dr. H. Wagner
Gänshaldenweg 73
4125 Riehen
Tel. 512388

Wissen Sie, dass...

-BASEL-STADT während den Sommermonaten 170 Arbeitslose zu Lasten des Notstandskredites beschäftigt hat ?
-BASEL-STADT zurzeit rund 1 000 Lehrlinge der verschiedensten Berufe ausbildet ?
-auf den Strassen und Plätzen unserer Stadt 1975 36 Tonnen Strassenmarkierungsfarben (gelb, weiss, blau) aufgespritzt wurden ?
-das EW 1 804 elektrische Uhren auf Plätzen und öffentlichen Gebäuden betreibt ?
-im kommenden Jahr 1 300 Jungmänner des Jahrgangs 1957 in unserem Kanton rekrutierungspflichtig werden ?
-jeder 6. Einwohner unseres Kantons ein AHV-Rentner ist ?

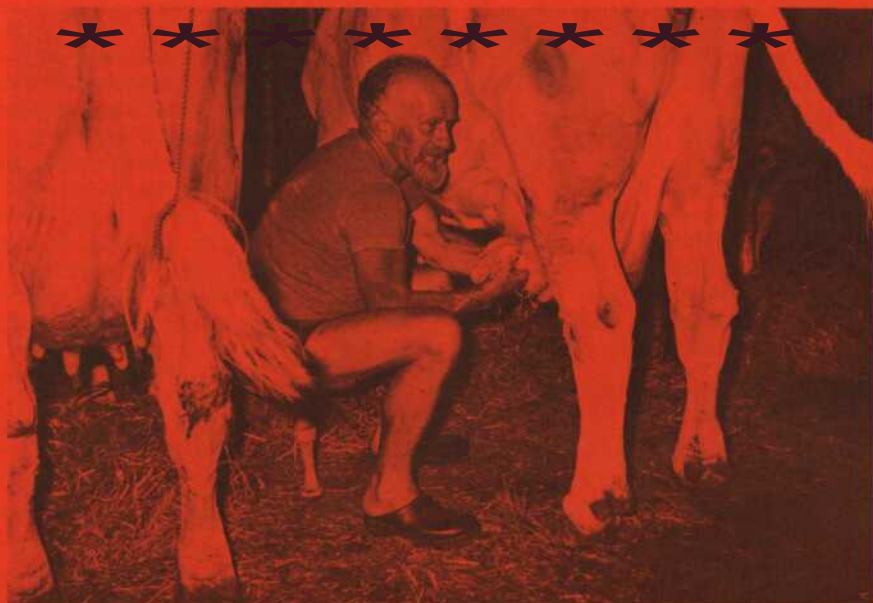
Der St. Galler Beda Hauser ist in doppelter Hinsicht ein Unikum: er ist nicht bloss der einzige Melker im Dienst des Kantons, er ist überhaupt der einzige amtierende Melker in der Stadt Basel! Seit 22 Jahren betreut er die Rinder auf Klosterfiechten, dem letzten Bauernhof auf Stadtgebiet.

ter den Kühen, und direkt hinter ihm ein Betreuer. Der Weidgang ist manchmal ein rechtes Abenteuer: „Kürzlich bin ich vor dem Morgenessen eine Stunde lang den Kühen nachgerannt“, erzählt Beda Hauser lachend. „Fausta, die immer voraus will, findet jedes Loch im Zaun. Bei uns zu Hause in der

Zum Melken braucht Beda Hauser am Morgen und am Abend je 1/2 bis 1 3/4 Stunden; der Milchertrag kann bis zu 320 Liter im Tag ausmachen. „Bis 1950 hatte der Melker nie frei“, erinnert sich Beda Hauser. Seither hat er einen Mitarbeiter, so dass er auch zu seinen freien Tagen kommt. Zudem hat immer einer der Zöglinge aus dem Schulheim Stalldienst und hilft.

Auch auf Klosterfiechten wird mit der Maschine gemolken. „Die Maschine ist eine grosse Erleichterung“, meint Beda Hauser, „aber ich muss dabei

Unsere Mitarbeiter:



Fotos: S. Moser-Ehinger

Der Melker

Mehr als 30 Tiere, die Kälber eingerechnet, sind Beda Hauser anvertraut, darunter auch Prinz, der letzte Basler Zuchtstier. „Stiere sind zwar ein wenig aus der Mode gekommen wegen der künstlichen Besamung“, meint der Betreuer von Prinz, aber der Klosterfiechten-Stier — ein prächtiges Exemplar — waltet nach alter Väter Sitte weiter seines Amtes.

Alle Kühe von Klosterfiechten sind im eigenen Stall geboren. Sie stammen fast alle von Mai, Fürstin und Gulda ab. „Bei uns sind die Kühe nicht heilig; wenn eine nicht regelmässig kalbert, kommt sie weg.“

Der Arbeitstag des Melkers beginnt um 5 Uhr morgens mit dem Füttern. Dann wird gemolken und geputzt, und nachher werden die Tiere ins Freie getrieben. Sie kommen täglich auf die Weide, auch wenn es regnet, mindestens solange sie nicht mehr Landschaften anrichten als fressen. Sie tummeln sich im Winter auch gern im Schnee.

Prinz hat es nicht gern, dass Beda Hauser die Kühe putzt, wenn er mit ihnen draussen ist. Wenn die Tiere hinausgelassen werden, kommt der Stier immer zuletzt an die Reihe, hin-

Ostschweiz macht das nichts, da kommt ja bald einmal der Hag des Nachbarn — aber hier kommt ja kein Zaun mehr bis zur Stadt!“



Bilder 1-3

Die Melkmaschine macht den Melker beileibe nicht arbeitslos: aber zwischen Putzen, Ansetzen und Nachmelken gewinnt er Zeit zum Füttern.



keine Angst vor dem Einschlafen haben: man muss viel mehr hin und her rennen beim Melken.“ Bevor die Maschine angesetzt werden kann, wird das Euter der Kuh geputzt, und während dann der Automat melkt, wird gefüttert und die nächste Kuh vorbereitet. Wenn sie angeschlossen ist, muss bei der Vorhergehenden von Hand ausgemolken werden. Die Kühe kommen nicht der Reihe nach dran, sondern je nachdem, wie lange bei ihnen das Melken dauert. „Man darf sie nicht zu lange an der Maschine lassen; eher zu früh weg und länger von Hand ausmelken. Am Anfang hatten die Kühe die Maschine gar nicht gern, wenn sie von links angehängt wurde - von Hand melkt man ja von rechts. Gulda gab überhaupt keine Milch, wenn die Maschine von links kam. Da müssten wir halt umstellen.“ Gewohnheit spielt überhaupt beim Melken eine grosse Rolle; viele Kühe gäben unterschiedlich Milch, je nachdem wer sie melke. „Aber noch viel empfindlicher sind Geissen!“

Zum Kälbertränken hat Beda Hauser eine patente Einrichtung entwickelt: auf der Milch im Tränkkübel schwimmt ein rundes Brettchen, das in der Mitte ein Loch hat, und darüber ist ein Nuggi angebracht, durch den das Kalb, das ja erst noch das Saufen lernen muss, die Milch bequem saugen kann.

Waren bei unserem Besuch in der Sommerhitze auch fünf der Kühe auf dem Berg in den „Ferien“, so gab es dafür andere Pensionäre zu besorgen: die Ponies aus dem Waisenhaus genossen die Ferien ihrerseits auf Klosterfiechten. Und dann hatte Beda Hauser noch ganz besonders liebenswerte Gäste zu betreuen: vier junge Pfauen trippelten unablässig hinter ihrer Mutter durch die Grashaufen zwischen den Futtertrögen. Die Kühe kümmerte das wenig; sie interessierten sich nur für Beda Hauser und die Gabel, mit der er ihnen das Gras in die Tröge warf.

Hansueli W. Moser-Ehinger

Stress Modewort oder Krankheit ?

Interview mit Prof. Dr. Felix Labhardt, Stellvertretender Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel.



pibs: Dem Kursprogramm für das Wintersemester 1976/77 des Personalamtes haben wir entnommen, dass Sie ein Seminar über den Stress abhalten. Welche Themen werden Sie speziell behandeln ?

Prof.L.: Es ist erwiesen, dass Belastungen aller Art zu einer Beeinträchtigung des Lebens und unter gewissen Umständen auch zu körperlichen und seelischen Gesundheitsstörungen führen können, insbesondere zu psychosomatischen Störungen, Depressionen und Suchtkrankheiten. Im Seminar „Stress - Ursachen, Erscheinungsformen, Hilfeleistungen“ soll in erster Linie die Stressbekämpfung im Betrieb zur Sprache kommen und nach Möglichkeiten der Stressverminderung gesucht werden. Dabei lernen die Teilnehmer die allgemeinen und ihre persönlichen Stressprobleme und diejenigen ihrer Mitarbeiter und Arbeitskollegen besser verstehen.

pibs: Was bedeutet eigentlich das Wort „Stress“?

Prof.L.: Der Mensch ist beständig Reizen und Belastungen ausgesetzt. Die Summe solcher Einwirkungen sind „Stressfaktoren“, die sich körperlich und seelisch bemerkbar machen können: Kälte, Wärme, Lärm, Hunger, Durst, Angst, Schreck, Drohung, Einsamkeit, berufliche Überforderung und missliche soziale Verhält-

nisse, um nur einige zu nennen. Diese „Stressfaktoren“ werden im volkstümlichen Gebrauch als „Stress“ schlechthin bezeichnet. „Stress muss allerdings nicht immer etwas Schädliches oder Negatives sein. Im Gegenteil: bis zu einem gewissen Grad bedeutet Stress eine Notwendigkeit für unser Leben, welches erst dadurch seine spezifischen und charakteristischen Impulse erhält.



Die Zuwendung zur Natur
- ein Ansatzpunkt zur individuellen Stressbekämpfung

FotoNiggiBräuning

pibs: Noch vor wenigen Jahren sprach man von einem Modewort „Stress“. Heute ist diese „Krankheit“ zu einem persönlichen, sozialen und medizinischen Problem ersten Ranges geworden. Welches sind typische Stressursachen und -anzeichen ?

Prof.L.: Der Organismus beantwortet die auf ihn einwirkenden „Stressfaktoren“ nach einem einheitlichen Plan. Auf komplizierten Wegen im Organismus kann es zu Abwehr- und Anpassungsreaktionen und möglicherweise auch zu eigentlichen Krankheiten kommen. Dabei spielen nicht nur die Veranlagung, die biologische und psychische Reak-

Stress ist die moderne Form des Selbstmords.

Walter Henkels

Stress ist der Bazillus, der von Unsicheren in leitender Stellung auf die Mitarbeiter übertragen wird.

Berthold Beitz

tionsweise und Lebensgeschichte des Menschen eine wesentliche Rolle, sondern auch zwischenmenschliche Beziehungen, soziale Umstände und im besonderen gewisse erhöhte Risikosituationen.

Typische Stressanzeichen sind: Müdigkeit, Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Nervosität, Unrast, Angstgefühle und Störungen von seiten verschiedener Organsysteme.

Auch können nach einem arbeitsreichen Tag Gefühle auftreten, nichts Sinnvolles geleistet zu haben. Der Mensch fühlt sich zerrissen.

pibs: Gibt es ein Rezept, wie man mit dem Phänomen „Stress“ am besten fertigwerden kann ?

Prof.L.: Das Erleben einer weitgehend stresslosen Atmosphäre wird häufig als langweilig und trostlos empfunden. Auf diese Weise kann mangelnde Beanspruchung des Menschen im Arbeitsprozess und in der Freizeit selbst zu einem „Stressfaktor“ werden. Andererseits beobachtet man, dass der heutige Mensch zumindest

in unseren Breitengraden ein „Nicht-gehetzt-Werden“ häufig als negativ erlebt und sich förmlich „Stresssituationen“ auflädt.

Wir alle sollten die schädliche Stresseinwirkung in geeigneter Weise bekämpfen. Eine sinnvolle Lebensgestaltung, der Genuss einer stillen Stunde mit anregender Lektüre, der Einbezug von Kunst und Kultur in unseren Lebensrhythmus sowie die vermehrte Zuwendung zur Natur - darin kann der Ansatzpunkt zu einer persönlichen individuellen Stressbekämpfung liegen. Das Ziel sollte sein: Sich selber zu finden. Wir müssen lernen, die Verantwortung für unser Leben zu übernehmen und dabei eine sinnvolle Lebensgestaltung im Rahmen unserer Möglichkeiten zu realisieren. „Ruhnen Sie mehr aus“, „Gönnen Sie sich Ferien“, „Regen Sie sich nicht auf, so lauten die Ratschläge vieler Ärzte, die freilich häufig nicht ohne weiteres in die Tat umgesetzt werden können.

pibs: Heisst dies, dass diejenigen Menschen, die stärker belastbar sind, dem Stress weniger ausgesetzt sind?

Prof.L.: Ja, das stimmt. Zwar haben alle Menschen unter gewissen Stressfaktoren gleich zu leiden. Ich denke da an: Lärm, Hitze, Verschmutzung, allgemeine Hetze usw. Aber es gibt Charaktere, die besonders empfindlich und oft auch ängstlich reagieren. Solche sensiblen Menschen gehören zu einer Risikogruppe, die besonders stressgefährdet ist. Im weiteren erachten wir etwa Menschen im Pensionierungsalter sowie Kinder, die oft unter dem Schulstress und dem Familienstress zugleich zu leiden haben, als gefährdet. In der heutigen Zeit der Rezession besteht eine weitere oft extreme Stressbelastung: die Gefahr des Stellenverlustes und die Arbeitslosigkeit. Wenn heute allgemein zu wenig Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden, so kann diese Situation in einer Familie zu größten Problemen und zu körperlichen und seelischen Störungen -- insbesondere Depressionen - führen.

pibs: Welche Massnahmen zur Stressbekämpfung können die Betriebe treffen?

Prof.L.: Stressreaktionen in Gemeinschaften - Familien, Schulen, Betrieben -- müssen immer ganzheitlich verstanden wer-

den; der reagierende Einzelmensch ist häufig das „Symptom“ des gestörten Kollektivs. Bedeutungsvoll für eine wirksame Stressbekämpfung erscheint in Unternehmungen eine klare Konzeption von Berufs- und Betriebszielen, die jedem Mitarbeiter bekannt sein sollte und vertrauensfördernd wirkt. Je mehr es gelingt, in den verschiedensten Gremien eines Betriebes durch gegenseitige Kommunikation, Einzel- und Gruppengespräche vorhandene Störungen und In-

trigen erkennbar zu machen, desto eher sind die Voraussetzungen für ein entsprechendes positives Betriebsklima geschaffen. Stressbekämpfung heisst erkennen, sehen und gestalten lernen. Sie fordert uns auf, aus dem uns umgebenden Nebel des Alltags hervorzutreten und neues Land zu entdecken.

pibs: Herr Professor Labhardt, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Führungsrichtlinien

„pibs“ beginnt heute mit dem Abdruck einzelner Kapitel der Führungsrichtlinien, die vom Regierungsrat am 21. Januar 1975 für verbindlich erklärt wurden. Mit der Wiedergabe der Abschnitte soll ein Anstoss zur Überprüfung des eigenen Arbeitsverhaltens gegeben werden.

Wesen und Grundlagen der Führung von Mitarbeitern

Führen im Sinne dieser Richtlinien bedeutet, eine gemeinsame Aufgabenerfüllung anzustreben und den Mitarbeiter so zu leiten und anzuregen, dass gesetzte Ziele erreicht werden.

Dabei hat der Vorgesetzte wesentlichen Bedürfnissen seines Mitarbeiters Rechnung zu tragen, wie

- einer seiner Eignung entsprechenden Tätigkeit
- persönlicher und beruflicher Anerkennung und Entfaltung
- Sicherheit

Der Vorgesetzte sorgt dafür, dass der Mitarbeiter seine Aufgaben verantwortungsbewusst und möglichst selbstständig erfüllen kann. Gute Führung

fördert den Leistungswillen, weckt initiatives Mitdenken und richtet dieses auf das gesteckte Ziel aus.

Fragen zur Selbstkontrolle:

1. Kenne ich meine Arbeitsziele?
2. Nehme ich Rücksicht auf die Bedürfnisse meiner Mitarbeiter oder Arbeitskollegen?
3. Was ändert sich am Sinn der Führungsrichtlinien, wenn die Worte „Vorgesetzter“ und „Mitarbeiter“ vertauscht werden?



650 Besucher nutzten Ende August die Gelegenheit, die moderne Lehrwerkstätte für Mechaniker der Allgemeinen Gewerbeschule zu besuchen, und beobachteten die rund 80 Lehrlinge bei ihrer Arbeit.





Hobby-Ausstellung

Vom 12. November bis zum 5. Dezember zeigen Basler Staatsangestellte im Gewerbemuseum ihre Freizeitarbeiten. Es ist dies die 5. Hobby-Ausstellung des VPOD in Zusammenarbeit mit der Interregio und dem Christlichen Gewerkschaftsbund.

Wir alle wissen, wie wichtig für jeden von uns richtig genutzte Freizeit ist - etwas ganz anderes tun als das, was der Beruf und die Stellung täglich von uns fordern. So vielfältig die beruflichen Aufgaben innerhalb unseres Gemeinwesens sind, so bunt ist die Palette der Freizeitbeschäftigungen. Freizeittätigkeit bringt Fähigkeiten, Neigungen und Können zutage und stärkt so das Selbstbewusstsein. Das Allerwichtigste aber: ein gut gewähltes Hobby entspannt uns und schenkt uns Freude und Zufriedenheit. Daran möchten die Kreative die Öffentlichkeit teilhaben lassen.

Das Gewerbemuseum und mit ihm alle Beteiligten heissen Sie jetzt schon in der Ausstellung vom November herzlich willkommen.

Wohnungs- anzeiger

Grosszügig und praktisch ausgebaute Wohnungen mit verbilligten Mietzinsen sind in folgenden PWWK-Neubauten verfügbar:

Im Rankhof 6 (Parküberbauung am Rhein) ab sofort:
SVA- und 4 1/2-Zimmer-Wohnungen — teilweise zweigeschossig —
Bastelräume, Lift; Einstellhalle bei Bau- und Wohngenossenschaft
Rankhof.

Markgräferstrasse 45 (Kleinbasel) ab Dezember 1976:
2 1/2-, 3V2- und 4V2-Zimmer-Wohnungen, Ateliers, Lift; Einstell-
halle.

Pfeffingerstrasse 48/50 (Gundeli) ab Januar 1977:
2-, 3Vz- und 4V2-Zimmer-Wohnungen, Praxis- und Büroräume, Lift.

Interessieren Sie sich für eine nebenamtliche Tätigkeit als Hauswart?
Auskünfte oder Unterlagen durch die Zentralstelle für staatlichen
Liegenschaftsverkehr, Fischmarkt 10, 5. Stock, Schalter 506.
Sprechstunden: Mo-Fr 10.30-11.30 und 16.30-17.30 Uhr.



Am Telefon:

Dr. R. Ernst, Schlachthof-Direktor



pibs: Herr Dr. Ernst, es ist bekannt, dass infolge der Trockenheit diesen Sommer in sogenannten Überschuss-Verwertungsaktionen zusätzliche Stiere, Ochsen, Kühe, Rinder und Kälber geschlachtet werden müssten. Während der Sommerferienzeit werden normalerweise im Schlachthof Basel etwa 300 Stück Grossvieh pro Woche geschlachtet. Diesen Sommer waren es über 800 Stück. Wie haben Sie den Personaleinsatz organisiert?

Dr. E.: Die Schlachtarbeit in einem modernen Betrieb verläuft nach dem Fliessbandsystem. Bei Hochbetrieb ist deshalb eine Besetzung sämtlicher Arbeitsplätze durch geeignete Mitarbeiter unumgänglich. Wir konnten indessen die Leute nicht davon abhalten, die längst eingeteilten Ferien zu

beziehen, und waren deshalb auf den Zuzug von Aushilfspersonal angewiesen. Personal, welches sich für die Arbeit im Schlachthof eignet, ist jedoch kaum vorhanden. So blieb die Hauptlast an unseren angestammten Mitarbeitern hängen. Unser Stallpersonal, die Metzger, die Mechaniker, das Verwaltungspersonal und die Tierärzte leisteten Überstunden und nahmen zusätzlich Belastungen in Kauf.

pibs: Welche Probleme haben Sie am meisten beschäftigt?

Dr. E.: In erster Linie machte mir die Bereitstellung des erforderlichen Personals grosse Sorge. Ausfälle wegen Unfällen und Krankheit waren zu überbrücken. Gerade die Unterhalts- und Reinigungsarbeiten durften während der warmen Tage nicht vernachlässigt werden. Ein Nebenproblem war auch der Temperaturanstieg des Stadtwassers bis auf mehr als 17 °C.

pibs: Wie haben die Mitarbeiter auf diesen enormen Arbeitsanfall reagiert?

Dr. E.: Unser Schlachthofpersonal ist ausnahmslos sehr einsatzfreudig. Stosszeiten und Arbeitsleistungen ausserhalb der ordentlichen Betriebszeiten sind für uns nichts Ausserordentliches. Dennoch ist es für einen Abteilungsleiter immer wieder eine Freude, den Einsatzwillen und die Bereitschaft der Mitarbeiter zu Sonderleistungen registrieren zu dürfen. Ich möchte auch an dieser Stelle meinen Mitarbeitern den wohlverdienten Dank aussprechen.

pibs: Die Trockenperiode ist vorüber. Rechnen Sie infolge des Futtermangels für die kommenden Wochen mit einer Zunahme der Schlachtziffern?

Dr. E.: Die schweizerischen Grossviehbestände sind enorm gross. Ich möchte nur das Stichwort Milchschwemme erwähnen. Durch die Überschussverwertung sind in der ganzen Schweiz im Monat Juli etwa 35 000 Stück zusätzlich geschlachtet worden; das sind weniger als 2 % des Gesamtbestandes. Wenn nicht aus früheren Jahren enorme Futtermittelvorräte vorhanden sind, wird bei der Rückkehr der Tiere von den Alpen nochmals eine Zunahme der Schlachtungen zu erwarten sein.

pibs: Herr Dr. Ernst, wir danken für Ihre Auskunft.

Invalidenversicherung in der Rezession

Im eidgenössischen Sozialversicherungssystem stehen sich AHV und Invalidenversicherung besonders nahe; im Grunde ergänzen sie einander. Die AHV richtet — grob vereinfacht dargestellt — Renten aus, wenn die Grenze zwischen beruflicher Aktivitätsperiode und Ruhestand überschritten worden ist. Die IV nimmt sich um die Fälle an, in denen die Erwerbsfähigkeit schon vor Erreichen dieser Grenze infolge Krankheit oder Unfall eingeschränkt wird. In diesen Fällen bietet sie eine ganze Reihe von medizinischen und beruflichen Eingliederungsmassnahmen sowie von Hilfsmitteln und Schulungen an. Führen diese nicht zum Ziel einer 50 Prozent überschreitenden Arbeitsfähigkeit, so wird eine halbe oder eine ganze IV-Rente ausgerichtet, deren Berechnung nach den gleichen Grundlagen und Prinzipien erfolgt wie bei der AHV.

Die im Laufe der Jahre 1974 und 1975 immer spürbarer gewordenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben für die Behinderten besonders schwere Folgen gezeitigt. Wo in der Wirtschaft mangelnde Auftragsbestände und schwindende Gewinne zu Entlassungen führten, waren es vielfach die Invaliden, die zuerst gehen müssten. Betroffen wurden aber auch die „geschützten Werkstätten“ für Behinderte. Sie verloren Aufträge, und wo sie diese behalten konnten, war dies oft nur dank empfindlichen Abstrichen an den Preisen, d.h. am Ertrag der Werkstätte, möglich.

Dem Jahresbericht der Ausgleichs-

kasse Basel-Stadt und des Sekretariates der IV-Kommission Basel-Stadt entnehmen wir, dass sich im vergangenen Jahre die Anmeldungen bei der IV gegenüber 1974 nur unwesentlich verändert haben. Die Zahl der erstmaligen Anmeldungen stieg von 2184 auf 2230, während jene der Zweit- und Drittmeldungen, eingeschlossen die Rentenrevisionen, von 3 061 auf 2 979 zurückgegangen ist. Immerhin ist die Leitung des Sekretariates der Ansicht — genau kann man das nicht feststellen —, dass innerhalb der Anmeldungen die Rentengesuche eindeutig zugenommen haben, dies in den Fällen, wo Behinderte ihre Stelle verloren. Die persönlichen Vorsprachen im Zusammenhang mit der verschlechterten wirtschaftlichen Situation haben zugenommen . . . Besonders in diesem Jahr zeigte sich wieder vermehrt, dass das IV-Sekretariat auch als beratende Stelle verstanden wird. So kamen z.T. auch viele nur leicht Behinderte, die ihre Stelle verloren hatten. Nicht selten erwies sich dann aber, dass die IV nicht leistungspflichtig war, und die Vorsprechenden konnten nach umfassender Beratung an die richtige Stelle weitergewiesen werden.

Beanstandet wird an der IV hin und wieder die Speditivität in der Erledigung der Fälle. Sie ist vielfach auf Auskünfte von Ärzten, Arbeitgebern, Eingliederungsstellen usw. angewiesen, und diese Auskünfte lassen manchmal auf sich warten. Zur Beschleunigung trägt bei, dass die IV-Kommission seit etwa zwei Jahren nur noch eine Minderheit der Gesuche

und Revisionen im Plenarverfahren, d.h. als Gesamtkommission, erledigt. Von 40 % der Fälle im Jahre 1973 sind die Plenar-Entscheide 1975 auf 26% zurückgegangen, die Präsidial-Entscheide machen ca. einen Drittel aus, während die Zirkulations- und Global-Entscheide innert zweier Jahre von 27 auf 40 % gesteigert worden sind.

Schwierigkeiten waren letztes Jahr in jenem Gebiet zu überwinden, wo IV und Arbeitslosenversicherung Gefahr liefen, sich zu überschneiden. An sich ist die Trennlinie klar: wer seine Stelle nicht wegen der Invalidität verliert, sondern aus wirtschaftlichen Gründen, hat von der Versicherung her als Arbeitsloser zu gelten und nicht als Invalid. Bezüger einer IV-Halbrente (bis 50 % arbeitsfähig) gelten bei der Arbeitslosenversicherung noch als vermittlungsfähig und — im Falle von Arbeitslosigkeit — als anspruchsberechtigt. Wer als Invalid eingegliedert wurde und an sich arbeits- und vermittlungsfähig ist, kann nicht auf IV-Rente Anspruch erheben, wenn ihm wegen Arbeitsmangel die Stelle gekündigt worden ist. Aber das Bundesamt für Sozialversicherung hat letztes Jahr eine Weisung an die IV-Kommissionen erlassen, die eine wertvolle Verdeutlichung dieser Rechtslage mit sich brachte: Wer als Invalid seinen Posten nur wegen des konjunkturbedingten Personal mangels oder nur dank besonderem Entgegenkommen eines Arbeitgebers halten konnte, gilt im Falle des Stellenverlustes sofort als invalid und arbeitsunfähig. Er muss die „berühmten“ 360 Tage einer mindestens 50 % betragenden Arbeitsunfähigkeit bis zum Rentenbeginn nicht abwarten, sondern der Anspruch ist ab Stellenverlust sofort gegeben.

Carl Miville
Präs. IV-Kommission Basel-Stadt

Sing mit !

(No-n-eme herbschtlige Kinderlied)

Dr Herbscht drHerbscht isch do!
Wie sinn mir allifroh!
Verby sinn Hitz und Droggehait,
Dr Näbel macht sich brait.

Vyl Sunne hämmer g'ha;
Lueg all die Brunne-n-a!
In färne Bärge, in Wald, am See
Hesch mängge Bebbi g'seh.

No däre Feriezyt
Sinn alli wieder fit:
E jede schafft mit frischem Muet,
Denn Arbet z 'ha duet guet ? - !

Vyl siessi Drybel git 's
No Sunneschyn und Hitz,
Voll Vitamin sinn d'Fricht und d'Niss,
Drum frai Di dra und iss!

Mach 's wie-n-em „TRUK“ sy Ma:
Muesch rächte Vorrot ha!
In alle Farbe schrahl dr Wald. -
Kunnt ächtsch dr Winter bald?

*Eb's denn - me frogt scho hitt -
E Grippewälle git?
No däm, was me bis jetze weiss:
Kai Angscht vor Grippe - Schwaiss!*

*E Suuser-Gruess
vom Physicus!*

